

Jimmy, der heilige Präsident

USA Trotz schwerer Krankheit bleibt Jimmy Carter sozial engagiert. Besuch in einer ganz speziellen Sonntagsschule

VON RENZO RUF, PLAINS (GEORGIA)

Und plötzlich ist er da. Ohne viel Aufhebens schlurft Jimmy Carter in den grossen Versammlungssaal der Maranatha Baptist Church in seinem Wohnort Plains in Georgia, schaut in die erwartungsfrohen Gesichter der 300 Anwesenden und lächelt zufrieden. «Sind Sie gut vorbereitet?» fragt er. «Yes, Sir» schallt es zurück, so wie es die Menge zuvor unter dem Kommando der Pfarrerbeauftragten Jan Williams einstudiert hatte. Dann beginnt Carter zu sprechen, buchstäblich über Gott und die Welt.

Am Donnerstag feiert der ehemalige US-Präsident seinen 91. Geburtstag. Er ist gesundheitlich angeschlagen: In diesem Sommer mussten Teile seiner Leber entfernt werden. Krebs. Während dieser Prozedur stiessen die Ärzte auf vier Tumore in seinem Gehirn. Nun befindet er sich in einer Behandlung, die sein Immunsystem stärken soll. Und dennoch hält sich Carter nicht still.

«Er kann nicht anders»

Am Samstag, als alle 683 Einwohner seines Wohnorts das jährliche «Erdnuss-Fest» feierten, signierte er stundenlang Bücher für die Hunderten von angereisten Touristen. Dann zeigte er seinem «sehr guten Freund» Evo Morales, Präsident von Bolivien, die lokalen Sehenswürdigkeiten. Und er sprach zu Praktikantinnen und Praktikanten des Carter Centers, der Mischung aus Hilfswerk und Denkfabrik, die er 1982 ins Leben gerufen hatte. «Er will unter Menschen gehen. Er kann nicht anders», sagt ein Mann, der schon lange in Plains wohnt.

Daran hat sich auch nach seiner Krebserkrankung - die Carter im August an einer Pressekonferenz publik machte - nichts geändert. «Mister Jimmy», sei «sehr, sehr müde», sagt Jan Williams. Er sei aber nicht zu bremsen. Deshalb unterrichtet Carter in seiner Kirche weiterhin alle zwei Wochen Sonntagsschule. Weil er einst, von 1977



Er war US-Präsident. Doch Jimmy Carter gibt bis heute, trotz Krebs, in seiner Heimat Sonntagsschule.

DAVID GOLDMAN/KEY

bis 1981, der mächtigste Mann der Welt war, und nach seinem Rückzug eine zweite Karriere als globaler Staatsmann startete, die 2002 mit dem Friedensnobelpreis gewürdigt wurde, ist dies allerdings eine höchst aussergewöhnliche Bibelstunde. Da ist zum einen das grosse Interesse des Publikums: die ersten Carter-Fans treffen gegen 2 Uhr auf dem Parkplatz der Maranatha-Kirche ein, acht Stunden vor Beginn der Sonntagsschule. Sie kommen von nah und fern, von Georgia, Ohio, Tennessee, Ka-

lifornien und von Bulgarien, Indien und Holland. Zum andern verknüpft der Ex-Präsident seine 45-minütige Bibel-Lektion, die heute auf einem der Pausenbriefe beruht, mit Anekdoten aus seinem abwechslungsreichen Leben.

Mit allen im Gespräch

Das klingt dann etwa so: In den nächsten Tagen, sagt Carter, treffe er in New York die Präsidenten Venezuelas und Kubas. Dabei werde er unter anderem mit dem Präsidenten Venezuelas über eine

Gesundheits-Kampagne des Carter Centers im venezolanisch-brasilianischen Grenzgebiet sprechen. Er sei kein Anhänger von Nicolas Maduros, sagt Carter, aber «ich bin der Meinung, wir müssen mit jedermann sprechen». Diesen Grundsatz halte er hoch - obwohl seine Initiativen auch von den Parteikollegen, die seit 2009 in Washington die Regierung stellten, immer wieder kritisiert werden.

Falsch verstanden fühlt sich Carter auch, wenn die Rede auf seine Religiosität kommt. In den Siebzigerjahren war

der damalige Gouverneur von Georgia einer der ersten Politiker, der seine Spiritualität ins Zentrum seiner politischen Botschaft stellte. Damit stiess er viele Demokraten vor den Kopf; das Weltbild des frömmelnden Erdnuss-Farmers aus dem ländlichen Georgia stand nicht im Einklang mit dem urbanen Leben seiner Parteikollegen. Carter aber betont, dass er nicht über seine Religiosität spreche, weil er das Gefühl habe, besser als seine Mitmenschen zu sein. «Es ist falsch zu glauben, dass wir von Gott gerettet werden, weil wir gute Arbeit geleistet haben», sagt er. Vielmehr erlöse Gott je-

Wer auch im Gottesdienst in der Kirche bleibt, darf sich mit Rosalynn und Jimmy Carter fotografieren lassen.

den Menschen, weil Gott jeden Menschen liebe. Diese Aussicht auf Erlösung wiederum ermögliche es Christen, noch bessere Arbeit zu leisten - er zum Beispiel baue im Namen Gottes Häuser für die Armen. Dann grinst Carter über beide Ohren und aus seinen blauen Augen blitzt der Lebensmut.

Nach 45 Minuten und einem Gebet ist die Lektion zu Ende. Carter und die Agenten des Secret Services, die ihn auf Schritt und Tritt bewachen, ziehen sich zurück - da nun der eigentliche Gottesdienst auf dem Programm steht. Viele Anwesenden wischen sich die eine oder andere Träne aus den Augen. Sie bleiben aber sitzen. Denn nur wer sich auch während des Gottesdienstes in der Kirche befindet, erhält anschliessend die Chance auf ein persönliches Foto mit Rosalynn und Jimmy Carter. Und diese Chance, da sind sich die Anwesenden einig, wollen sie sich nicht entgehen lassen.



Online gibts mehr Bilder aus Jimmy Carters Bibelstunde.

Spanien

Separatisten siegen in Katalonien

Das separatistische Parteienbündnis ist in Katalonien offensichtlich als stärkste Kraft aus den Regionalwahlen hervorgegangen. Für die absolute Mehrheit im Parlament dürfte es aber nicht reichen.

Die Allianz Junts pel Sí (Gemeinsam fürs Ja) des aktuellen Regierungschefs Artur Mas gewann laut Wahlbefragungen 63 bis 66 der insgesamt 135 Sitze im Parlament der Spanischen Region respektive 49,8 Prozent der Stimmen. Doch dürfte das Bündnis die absolute Mehrheit von 68 Mandaten damit knapp verfehlen.

Allerdings könnte die Allianz bei einem Bündnis mit der separatistischen Linkspartei CUP doch noch auf eine absolute Mehrheit kommen. Diese kann laut Umfragen auf 11 bis 13 Sitze hoffen. - Lehnt aber Mas als Regierungschef ab.

Unabhängigkeit im Jahr 2017?

Rund 5,5 Millionen Menschen waren gestern in der wirtschaftsstarke Region Katalonien zur Wahl aufgerufen.

Das Separatisten-Bündnis respektive Artur Mas hatten angekündigt, bei einem Wahlsieg die Abspaltung von Spanien einzuleiten. Ziel sei die Unabhängigkeit binnen 18 Monaten. Die autonome Region ist stolz auf ihre eigene Sprache und Kultur und sieht sich von der Zentralregierung in Madrid gegängelt und wirtschaftlich ausgenutzt. Die konservative Regierung in Madrid - wie auch die spanische Opposition und die EU - wollen die Abspaltung verhindern. (SDA)

Flüchtlingskrise schlägt durch: Rechte FPÖ feiert Erdrutschsieg

Österreich Die Wahl galt als Gradmesser für das von der Flüchtlingskrise betroffene Land: In Oberösterreich verdoppeln die Rechtspopulisten ihre Stimmen im Landtag.

30,4

VON NORBERT MAPPES-NIEDIEK, GRAZ

Bei der Landtagswahl in Oberösterreich haben die rechtspopulistischen Freiheitlichen (FPÖ) ihren Anteil verdoppelt. Sie wurden mit 30,4 Prozent der Stimmen (nach Auszählung von 80 Prozent der Stimmen bei Redaktionschluss) zweitstärkste Partei hinter der dominierenden konservativen Volkspartei. Die ÖVP verlor allerdings fast 11 Prozentpunkte und kommt noch auf 36,3 Prozent. Die Sozialdemokraten, die schon bei der letzten Wahl stark verloren hatten, büsstens weitere Anteile ein und kamen noch auf 18,4 Prozent. Die Grünen legten um einen Punkt auf 10,3 Prozent zu; die liberale Partei Neos dagegen scheiterte an der Vier-Prozent-Hürde. Die Beteiligung lag bei 82,4 Prozent. Obwohl österreichische Bundesländer nur beschränkte Kompetenzen haben, galt Oberösterreich gestern als Testfall. Denn seit der Flüchtlingskrise war es die erste Wahl.

Oberösterreich ist mit knapp 1,1 Millionen Einwohnern das drittgrösste der neun Bundesländer. Linz an der Donau ist die einzige Grossstadt. Seit zwölf Jahren wird das Land als einziges in Österreich de facto von einer schwarz-grünen Koalition regiert. Oberösterreichs Grüne unter ihrem Frontmann Rudi Anschober geben sich betont bürgerlich-ökologisch, ÖVP-Regierungschef Josef Pühringer gilt parteiintern als eher liberal. Weil nach der Landesverfassung alle grossen Parteien ihrem Stimmenanteil entsprechend in der

Landesregierung vertreten sind, fallen der FPÖ nun automatisch drei Ressorts zu.

In den Wahlkampf war die FPÖ mit dem Slogan «Unsere Heimat, unsere Leut» gezogen und hat dabei alle Themen, vor allem Wohnraum und Arbeitsplätze, mit der Flüchtlingswelle verknüpft. Anders als früher hatte die Partei sich mit offener Hetze aber zurückgehalten. Die ÖVP fand zu dem alles überlagernden Flüchtlingsthema keine schlüssige Haltung. Nach anfänglicher Offenheit hatte sich Pühringer gegen den Plan der Wiener Regierung gestellt, mehr Flüchtlinge in Oberösterreich unterzubringen. Erst letzte Woche startete die Parteispitze in Wien mit Blick auf die oberösterreichische Wahl dann eine Kampagne gegen «Asyl à la carte» und für «Asyl auf Zeit». Sodann agierten selbst die Sozialdemokraten kurzzeitig gegen ein Flüchtlingsheim in Linz, entschuldigend sich später aber bei öffentlichen Protesten dafür.

Testfall für Wahlen in der Hauptstadt

Gewählt wird im Bundesland Oberösterreich nur alle sechs Jahre. Die ÖVP ist seit 1945 stets stärkste Partei und stellt entsprechend auch den Landeshauptmann. Bei der letzten Wahl 2009 war die SPÖ auf 25 Prozent abgestürzt, während die führende ÖVP sich noch leicht hatte verbessern können. Die Grünen stagnierten bei gut 9 Prozent. Die rechte FPÖ hatte ihr bestes Ergebnis von über 20 Prozent jedoch bereits 1997 erzielt und sich vom folgenden Absturz in der Wählergunst zunächst nur langsam erholt.

Als Testfall galt die gestrige Wahl vor allem für die Hauptstadt Wien, wo am 11. Oktober gewählt wird. Dort stellt die sozialdemokratische SPÖ seit 1945 den Bürgermeister. FPÖ-Vorsitzender Heinz-Christian Strache, der in Wien den Amtsinhaber Michael Häupl herausfordert, sagte, jetzt sei «alles möglich».

NACHRICHTEN

IRAN

Ajatollah Chamenei fordert Entschuldigung

Irans geistliches Oberhaupt, Ajatollah Ali Chamenei, hat nach der Massenpanik bei der Pilgerfahrt Hadsch eine Entschuldigung von Saudi-Arabien verlangt. «Die saudiarabische Führung muss sich, statt den Ball zurückzuwerfen, bei der muslimischen Gemeinschaft und den trauernden Familien entschuldigen», teilte Chamenei mit. Saudi-Arabien hatte zuvor die Kritik des Iran zurückgewiesen, der ihm eine Mitverantwortung für das Unglück mit 769 Toten gegeben hatte. (SDA)

ISRAEL

Angriff auf Journalisten: Armee suspendiert Offizier

Nach dem Angriff auf zwei Journalisten der Nachrichtenagentur AFP durch israelische Soldaten im Westjordanland hat die Armee eine erste disziplinarische Massnahme vorgenommen. Der für den Einsatz vor Ort verantwortliche Offizier wurde suspendiert. Die beiden Journalisten waren am Freitag von einer Gruppe Soldaten geschlagen und beschimpft worden. (SDA)

ZENTRALAFRIKA

Mindestens 21 Tote bei Angriff auf Christen

In der zentralafrikanischen Hauptstadt Bangui sind beim Angriff von Muslimen auf ein christliches Viertel mindestens 21 Menschen getötet worden. Laut Zeugen handelte es sich um einen Racheakt für den Mord an einem Muslim. Nach einem Putsch muslimischer Rebellen im Jahr 2013 ist die Gewalt zwischen den Religionsgruppen eskaliert. In dem Konflikt wurden Tausende Menschen getötet und Hunderttausende vertrieben. (SDA)

INSERAT

Treuhänder kauft und verkauft

AG-Mäntel

Tel. 041 768 90 60, Fax 041 768 90 70